



Der Kammerchor Baden-Württemberg überzeugte in Stimme, Artikulation und seiner Interpretation der musikalischen Werke.

FOTO: JULIANA EILAND-JUNG

Die leisen Momente sind stark

„Wort und Musik“ zum Thema Hoffnung hat es am späten Sonntagnachmittag in der evangelischen Kirche in Altenheim gegeben. Die Worte steuerte Pfarrer Gerald Koch bei, die Musik der Kammerchor Baden-Württemberg.

■ Von Juliana Eiland-Jung

NEURIED-ALTENHEIM Der 1985 als „Junger Kammerchor Baden-Württemberg“ gegründete semiprofessionelle Projektchor, der mit siebzehn Sängerinnen und Sängern zum Teil aus Stuttgart, Ulm und Heidelberg angereicht war, überzeugte durch klare Stimmen, hervorragende Artikulation und eine sehr differenzierte Interpretation der Werke.

Vom Frühbarock über die Romantik bis zur Moderne führte Jochen Woll Chor und Publikum, stets sehr präsent und feinfühlig agierend. Der Chor singt unter seiner Leitung entspannt und konzentriert zugleich, präzise aber nicht überkorrekt, einfühlsam und intensiv. Dabei könnte man Johann Bachs „Unser Leben

ist ein Schatten“ überinszenieren, handelt es sich doch um ein musikalisches Zwiegespräch zwischen Himmel und Erde. Drei Solisten, die als Stimmen aus dem Paradies von der Empore aus singen, haben sich – nicht zu sehen für das Publikum, hörbar nur mit Verzögerung – dort mit dem Rücken zum Kirchenschiff aufgestellt. Der restliche Chor singt hinauf, voller Hoffnung, den Vorangegangenen einst im Paradies wieder zu begegnen. Dieses bekannteste Werk eines Großonkels von Johann Sebastian Bach ist im „Altbachischen Archiv“ erhalten, genau wie „Herr, wenn ich nur dich habe“ von Johann Michael Bach, einem weiteren Vorfahren des berühmten Thomaskantors.

Gläubige Hoffnung ist kein Vertrösten auf das Jenseits

Ein Vorgänger als Thomaskantor war Johann Hermann Schein, von dem drei Motetten aus dem „Israelsbrunnlein“ erklangen. Gläubige Hoffnung spricht aus den Texten und aus der Musik, die zu Zeiten des 30-jährigen Krieges entstanden ist. Auf den Zusammenhang von Vergänglichkeit und Hoffnung verwies Pfarrer Ge-

rald Koch, der jedoch betonte: „Hoffnung heißt nicht, so zu tun, als ob alles gut wäre. Gläubige Hoffnung ist kein Vertrösten auf das Jenseits.“

Musikalisch besonders interessant war die Gegenüberstellung von Scheins „Ich lasse dich nicht“ zu Johann Sebastian Bachs Vertonung des gleichen alttestamentarischen Texts. Bach teilt den Chor, aber nicht in unterschiedliche Rollen, sondern wie in einem Widerstreit innerhalb des Menschen. Ein Echo erklingt, mal eher als Bestätigung, mal wie ein Hinterfragen. Immer mehr verschränken sich die Stimmen, eigenständige Melodien entwickeln sich, eine lebensnahe Komplexität entsteht, die der Chor hervorragend bewältigt.

Wiederum mit Solisten aus dem Chor wird Felix Mendelssohn Bartholdys „Mein Gott, warum hast du mich verlassen“ umgesetzt, das an Dramatik kaum zu übertreffen ist. Hier und auch beim „I will praise thee, o Lord“ von Kurt Nystedt erweist sich der Chor als stimmkräftig, zur großen Geste fähig. Doch am stärksten in Erinnerung bleiben die leisen Momente dieses überaus gelungenen Konzerts, das nach stehendem Applaus mit einem sehr gefühlvoll dargebotenen italienischen Marienlied als Zugabe endet.